

Brühler Heimatblätter

für den Bereich der Stadt und des ehemaligen kurkölnischen Amtes Brühl

Herausgeber: Brühler Heimatbund. Geschäftsstelle: Brühl, Kierberger Bahnhofstraße 153

Druck: Peter Becher, Buchdruckerei, Brühl. Postverlagsort Köln.

Einzelpreis 50 Pf

Nr. 2

April 1963

20. Jahrgang

Hermann Bleibtreu

Ein Vorkämpfer des rheinischen Braunkohlenbergbaus

von Fritz Wündisch

Die Bleibtreus in Neuwied gehörten wie die Schoellers und Hoeschs in Düren, die von der Leyens in Krefeld, die Clermonts in Vaals, die Scheiblers in Monschau und die Böckings in Trarbach zu den zwei Dutzend - meist reformierter - Familien, die vor zweihundert Jahren dem in althergebrachten Gewohnheiten erstarrten Wirtschaftsleben der Rheinlande durch ihren Unternehmungsgeist entscheidende neue Impulse verliehen. Glaubensstark und geschäftstüchtig, bibelfest und bilanzkundig, waren diese Familien die Initiatoren und Wegbereiter des glänzenden Aufstiegs der rheinischen Wirtschaft im 19. Jahrhundert.

Carl Philipp (1746 - 1812) war der erste Bleibtreu, der sich dem Bergbau zuwandte. 1797 erwarb er einige verfallene Erzgruben bei Rheinbreitbach. Durch völlige Umgestaltung des Grubenbetriebs und der Aufbereitung und durch Errichtung neuer Hütten gelang es ihm, zusammen mit seinen Söhnen Abraham und Leopold, in wenigen Jahren seine Werke zum größten und ertragreichsten Bergbauunternehmen des Mittelrheingebiets zu machen.

Große Schwierigkeiten bereitete ihm dabei die Beschaffung der zur Verhüttung der Erze benötigten Brennstoffe. Die Holzkohlen, die man in alter Zeit allein dafür verwendet hatte, wurden immer knapper, und die Steinkohle der Ruhrzechen war teuer. Darum erwarb Bleibtreu, nachdem er bei Saffig vergebens auf Steinkohle geschürft hatte, um das Jahr 1804 einige kleine Braunkohlengruben auf der Hardt am Nordhange des Siebengebirges.

Die Blätterkohlenvorkommen auf der Hardt waren schon seit den 1740er Jahren bekannt. In zahlreichen Kleinstgruben wurde hier Hausbrand für den örtlichen Bedarf gewonnen. Die Kohle war aber so schlecht, daß die Erlöse kaum die Kosten deckten. Noch weniger als zum Hausbrand eignete sich diese Kohle zur Verhüttung von Erzen. So schien der Erwerb der Gruben für Carl Bleibtreu zunächst ein völliger Fehlschlag zu sein. Mit dem Spürsinn eines geborenen Unternehmers fand aber dann sein Sohn Leopold für diese scheinbar wertlosen Vorkommen eine Verwendungsmöglichkeit, an die bisher noch niemand gedacht hatte.

Leopold Bleibtreu (1777 - 1839), als Kaufmann ausgebildet, hatte schon als Leiter der väterlichen Erzgruben seine hervorragende bergmännische Tüchtigkeit erwiesen. Als er 1803 zum fürstl. nassauischen Bergmeister und Leiter des neu errichteten Bergamts Linz ernannt wurde, gab er die Leitung der Rheinbreitbacher Werke an seinen Bruder Abraham (1775 - 1852; 1825 fürstl. wiesbadener, 1830 königl. preussischer Bergmeister) ab, ohne sich jedoch ganz von den Unternehmen der Familie zurückzuziehen. Insbesondere kümmerte er sich lebhaft um die neu erworbenen Braunkohlengruben auf der Hardt.

Angeregt durch die Beobachtung eines Steigers, daß sich auf einer Halde nach einem Brande eine feine Salzkruste gebildet hatte, machte Leopold Bleibtreu umfangreiche Versuche, aus der schwefelhaltigen, tonigen Kohle Alaun zu gewinnen. Dieses glasklare Doppelsalz wurde zu jener Zeit in der Medizin, Gerberei und Papierfabrikation gebraucht. Vor allem hatten die Wuppertaler Türkischrot-Färbereien einen großen Bedarf an Alaun, das sie zu hohen Preisen aus Lütich bezogen.

Der alte Bleibtreu hielt nichts von den kostspieligen Versuchen seines Sohnes. So mußte Leopold die Kapitalhilfe des damals im Alaungeschäft führenden Kölner Handelshauses Hermann Löhnis in Anspruch nehmen. Ohne nennenswerte theoretische Kenntnisse und ohne jede praktische Erfahrung in diesem für ihn völlig neuen Fabrikationszweig errichtete Leopold Bleibtreu im Jahre 1806 eine Alaunhütte auf der Hardt. Schwere Jahre folgten, in denen Löhnis so manches

Mal fast die Geduld verlor. Aber Bleibtreu ließ sich nicht entmutigen. Mit verbissener Zähigkeit verfolgte er sein Ziel, gutes, verkaufsfähiges Alaun herzustellen. 1809 wurde eine zweite Alaunhütte bei Holzlar errichtet, und einige Jahre später waren die Anlaufschwierigkeiten endgültig überwunden. Bleibtreu verdrängte mit seinen Erzeugnissen das Lüticher Alaun fast völlig vom deutschen Markt, und bald wurde sein Unternehmen - nach Hermann Löhnis' Tode hatte er dessen Anteile erworben - zum führenden Alaunwerk ganz Preußens.

Als Gründer der Alaunhütten, die Hunderten von Arbeitern lohnenden Verdienst boten, sowie als Anreger zahlreicher anderer Unternehmen und gemeinnütziger Einrichtungen wurde Leopold Bleibtreu zum „Vater und wahren Wohltäter der Hardt“. Während der Befreiungskriege bot er wie ein mittelalterlicher Fürst den Landsturm des Siebengebirges zum Schutz gegen die Übergriffe durchziehender Truppen und plündernder Marodeure auf. Ernst Moritz Arndt nannte ihn einen „thätigen, wackeren, rechten deutschen Biedermann und, wo es Deutschland galt, ein Löwengesicht und ein Löwenherz“.

Als Sohn dieses Mannes wurde Hermann Bleibtreu am 4. März 1821 in Pützchen bei Beuel geboren. Bereits als Siebzehnjähriger legte er am Bonner Gymnasium die Reifeprüfung „mit vorzüglichem Erfolge“ ab und begann, an der Universität Natur- und Bergwissenschaften zu studieren. Dank seiner außergewöhnlichen Begabung wurde er schon nach einem Jahre Assistent bei Prof. Jakob Noeggerath, dem Vater der rheinischen Mineralogie. Eine glänzende wissenschaftliche Laufbahn schien sich ihm zu eröffnen.

Da starb im Jahre 1839 Leopold Bleibtreu. Hermann mußte die Universität verlassen, um zusammen mit seinem älteren Bruder Gustav den väterlichen Betrieb zu übernehmen. Mit dem ihm eigenen Verantwortungsgefühl widmete er sich dieser Aufgabe, ohne aber darüber die Wissenschaft zu vergessen: Im Winter 1844/45 ließ er sich an der Universität Gießen einschreiben, die damals Justus v. Liebig zu der Welt berühmtesten Lehrstätte für Chemie erhoben hatte. Dort schloß sich Hermann Bleibtreu vor allem an August Wilh. Hofmann an, den ersten Assistenten Liebig's und Vater der Teerchemie. Als sich Hofmann in Bonn habilitierte und dann das Royal College of Chemistry in London begründete, an dessen Spitze er sich Weltruhm erwarb, folgte ihm Bleibtreu als sein engster Mitarbeiter. Wieder schien sich Hermann Bleibtreu eine glänzende wissenschaftliche Laufbahn zu eröffnen, und wieder riefen ihn geschäftliche Pflichten nach Hause zurück. Immerhin gelang es ihm noch, seine Studien in Gießen mit dem Doktorat abzuschließen.

Alle Gedanken Bleibtreus kreisten in diesen Jahren wie in seinem ganzen Leben um einen Punkt: um die Frage, wie man die bisher so gering geschätzte Braunkohle der Hardt besser nutzbar machen könne. Geschäftliche Überlegungen mögen dabei mitgespielt haben, denn er war ja Miteigentümer großer Braunkohlenfelder. Aber diese Überlegungen waren sicherlich nicht die Triebfeder seiner Forschungen.

Ihn, der so viel über Steinkohlenchemie gearbeitet hatte, drängte es, die auch in der Braunkohle möglicherweise verborgenen Kräfte zu erschließen. Bezeichnend ist, was er 1848 an einen Berliner Freund schrieb: „Die bessere Nutzung der in unserem Vaterlande so viel verbreiteten Braunkohle erscheint mir so sehr ein Gegenstand von hoher nationaler Bedeutung, daß ich mit einer Liebe zur Sache, wie sie das persönliche Interesse als Theilhaber bedeutender Braunkohlenwerke allein nicht zu gewähren vermag, mir die Ausbildung dieses Zweiges der Technik gleichsam zu einem Lebensziel vorgesetzt habe“.

Im Jahre 1846 hörte Bleibtreu von Versuchen, Braunkohlengas zu Feuerungszwecken zu benutzen. Eifrigst nahm er diese Versuche auf, und es gelang ihm nach anfänglichen Mißerfolgen, eine einwandfrei arbeitende Vergasungsanlage zu konstruieren, in der auch die Kohle, die man bisher wegen zu großer Verunreinigungen weggeworfen hatte, nutzbar gemacht werden konnte. Auf Anregung des Berghauptmanns v. Dechen veröffentlichte er 1850 in Karsten's Archiv den Aufsatz „Über die Abdampfung von Alaunrohlaugen mittelst Braunkohlengas“ als Bericht über seine Arbeiten.

1848 setzte sich Hermann Bleibtreu wie sein Bruder Gustav mit großem Idealismus für die Reichsverfassung ein. Ergrimmt über den Sieg der Reaktion in Preußen, verzichtete er auf seinen Rang als Landwehroffizier. So mußte er als einfacher Pionier einrücken, als im Jahre 1850 preußische Truppen zur Niederschlagung der hessischen Unruhen eingesetzt wurden. Dieses militärische Zwischenspiel lenkte seine Forschungen in neue Bahnen.

Bei dem Einsatz in Hessen lernte Bleibtreu nämlich einen Kölner Architekten Becker kennen, und dieser erzählte ihm von dem zehn Jahre zuvor erfundenen englischen Portland-Zement, dessen Vorzüge er gar nicht genug zu rühmen wußte. Angesichts der erdrückenden Überlegenheit, die damals die Engländer auf fast allen Gebieten der Wirtschaft und Technik besaßen, und angesichts der Überheblichkeit, mit der sie diese Überlegenheit zur Schau trugen, ließ das Bleibtreu nicht ruhen. Er beschaffte sich alle erreichbare Literatur über Zement, analysierte die englischen Sorten und versuchte, selbst Zement aus einheimischen Rohstoffen herzustellen. Die Ergebnisse seiner Arbeiten faßte er in einer Schrift zusammen, auf Grund deren sein Verfahren am 7. März 1853 in Preußen patentiert wurde.

In der Erkenntnis, daß Zement in Gegenden ohne gute Natursteinvorkommen, namentlich also in Nord- und Ostdeutschland, die besten Erfolgsaussichten haben werde, beschloß Bleibtreu, zunächst einmal eine Zementfabrik in der Gegend von Stettin zu errichten. Ein Konsul Gutike stellte das erforderliche Kapital, Bleibtreu brachte sein Patent ein. Bald erwies sich aber, wie kostspielig und hindernisreich der Weg ist, der vom geglückten Laboratoriumsversuch zur fabrikmäßigen Herstellung führt. Es kam zu schweren Zerwürfissen. Bleibtreu mußte sich verpflichten, Gutike jenseits einer Linie Emden-Fulda-Prag die alleinige Auswertung seines Patents zu überlassen. Er setzte aber seinen Ehrgeiz darein, die Fabrik Züllchow b. Stettin, die im Sommer 1855 als erste deutsche Portland-Zementfabrik in Betrieb kam, seinem Nachfolger in leistungsfähigem Zustand zu übergeben. 1856 kehrte er großartig an den Rhein zurück.

Daheim hatte sich mittlerweile einiges verändert. Die Familie Bleibtreu hatte gemeinsam mit einer Familie Jaeger, die ebenfalls eine Alaunhütte auf der Hardt betrieb, am 2. Juni 1853 die „Actien-Gesellschaft Bonner Bergwerks- und Hütten-Verein“ gegründet, in welche die beiden Alaunhöfen und die Braunkohlenfelder eingebracht worden waren.

Mit einer Jahresproduktion von rund 30 000 Zentnern war der Bonner Bergwerks- und Hütten-Verein das bei weitem bedeutendste Alaunwerk Preußens. Man wollte sich aber, um besser gegen Krisen gefeit zu sein, nicht auf ein einziges Produkt beschränken. Pläne, die auf der Hardt vorkommenden Raseneisenerze zu verhütten, erwiesen sich als unwirtschaftlich. So beschloß der Verwaltungsrat am 12. Juni 1856, die Herstellung von Portland-Zement in das Produktionsprogramm aufzunehmen. Hermann Bleibtreu wurde zum Generaldirektor der Aktiengesellschaft bestellt.

Mit Rücksicht auf die Braunkohlengruben der Hardt wurde das neue Zementwerk in Oberkassel errichtet. In einem Bericht, den Bleibtreu zu Ostern 1857 den Aktionären erstattete, sagte er: „Ich begrüßte die Gestaltung der Dinge mit der freudigen Hoffnung, daß der Werth der hiesigen Braunkohlenlager nun in seinem ganzen Umfange zur Ausbeutung kommen würde“.

Bald erwies sich aber, daß Oberkassel, betriebswirtschaftlich gesehen, nicht der „richtige“ Standort für ein Zementwerk war. Aus den Rohstoffen der näheren Umgebung ließ sich



kein einwandfreier Zement herstellen; beschaffte man aber die Rohstoffe von weiter her - Kalkstein holte man schließlich aus der Mainzer Gegend - dann wurde die Produktion zu teuer. Hinzu kam, daß bald auch noch die Alaunhöfen stillgelegt werden mußten. Bei der im Jahre 1860 in Deutschland eingeführten Herstellung von Soda aus grönländischem Kryolith fiel nämlich Alaun so billig an, daß alle bisherigen Alaunherstellungsverfahren auf einen Schlag unwirtschaftlich wurden.

So mußte der Bonner Bergwerks- und Hütten-Verein schwere Jahre durchstehen. In zäher Arbeit erreichte zwar Bleibtreu, daß sich der Oberkasseler Zement nach und nach gegenüber der englischen und auch gegenüber der bald entstehenden deutschen Konkurrenz durchsetzte. Starrsinnig hielt er aber daran fest, daß die Braunkohlengruben der Hardt die eigentlichen Grundlagen des Unternehmens seien. Dieser Starrsinn führte immer wieder zu schweren Auseinandersetzungen mit dem Verwaltungsrat. Als Bleibtreu schließlich einen leichten Schlaganfall erlitt (auch in der guten alten Zeit gab es Managerkrankheiten), legte er zum 31. Dezember 1871 sein Amt als Generaldirektor nieder.

Die so gewonnene Unabhängigkeit benutzte Hermann Bleibtreu nun, um auf großen Reisen durch Mitteleuropa und Böhmen neue Verwendungsmöglichkeiten für die Braunkohle zu erkunden.

In erster Linie dachte er daran, Braunkohle als Brennstoff für Glashütten einzusetzen. Schon bei seinen ersten Versuchen, Zement herzustellen, war ihm aufgefallen, daß sich aus dem bei Berkum vorkommenden Trachyt leicht ein grünes Glas erschmelzen ließ. So griff er zu, als im Jahre 1871 die Kölner Dombauverwaltung einige Trachytbrüche im Siebengebirge verkaufte. (Aus diesen Brüchen hatten die mittelalterlichen Baumeister die Steine für den Kölner Dom geholt). Besuche bei der Aussiger Glashütte und der Siemens'schen Glashütte in Dresden bestärkten seine Ansicht, auf dem richtigen Wege zu sein. Als er Berkumer Trachyt in Aussig, in Dresden und dann auch in größerem Umfange in der Heye'schen Hütte in Gerresheim schmelzen ließ, wurden seine Laboratoriumsversuche glänzend bestätigt. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen faßte Bleibtreu in einer Denkschrift zusammen, die er dem Verwaltungsrat des Bonner Bergwerks- und Hütten-Vereins vorlegte. Der Verwaltungsrat aber lehnte jede Erörterung ab; die Erfahrungen des letzten Jahrzehnts hatten ihn mißtrauisch gemacht.

So beschloß Bleibtreu, auf eigene Faust weiterzuarbeiten. Dem Beispiele Wilhelm Jungs folgend, der 1870 das Feld „Brühl“ erhalten, und Julius Boedekers, der 1872 die Felder „Roddergrube“ und „Josephsberg“ erworben hatte, kaufte Bleibtreu 1872/73 die bei Kierberg und Heide gelegenen Felder.

TEXTILHAUS

Kamphausen

Telefon 2495

Brühl

Kölstraße 5

Das Haus
der guten
Qualitäten

Bei allen Reiseplänen beraten wir Sie kostenlos und unverbindlich.

*Amtliche Fahrkartenausgabe
für In- und Ausland*

*Pauschalreisen * Flugscheine
Platzkarten * Schlafwagen
Gepäck- und Unfallversicherung*



Stadt. Verkehrsamt Brühl

Vertretung: Deutsches Reisebüro G.m.b.H.

Brühl, Bez. Köln - Am Markt - Tel. 2738

„Heide“, verliehen am 28. Februar 1868 an F. W. Rösing,
„Heidegrube“, verliehen am 28. Februar 1868 an E. Poncelet,
Th. Pütz und A. L. Soutschka,

„Neuer Busch“, verliehen am 23. November 1867 an F. W.
Bendleb, und „Wefeln“, verliehen am 15. Oktober 1868 an
C. Kolberg.

Alle diese Felder lagen an der Trasse der geplanten Bahnstrecke Kalscheuren-Euskirchen, die Ende 1875, zunächst noch eingleisig, eröffnet werden sollte. (Diese Eisenbahn ermöglichte erst die Industrialisierung des Rheinischen Braunkohlenbergbaus. Es war eine Ironie des Schicksals, daß gerade die Strecke Kierberg-Liblar, die „Nabelschnur“ der ersten Fabriken, später dem Abbau weichen mußte). Durch Verhandlungen mit der Rheinischen Eisenbahngesellschaft erreichte Bleibtreu eine kleine Umtrassierung, die später die Anlegung des Gruhlwerk-Bahnhofs wesentlich erleichterte.

Da der Domänenforst, in dem die oben genannten Konzessionen lagen, bei Anlegung des Katasters nur sehr flüchtig vermessen worden war, ließ Bleibtreu zunächst einmal eine genaue Karte des ganzen Geländes anfertigen. Gleichzeitig erkundete er die Mächtigkeit des Flözes durch zahlreiche Bohrungen. Dabei wurden seine kühnsten Erwartungen übertroffen. Tag um Tag, wenn er die Bohrungen besichtigte, begrüßten ihn seine alten Bergleute von der Hardt mit dem frohen Ruf: „Mer han noch schwart!“ 132 Fuß reiner Braunkohle mußten durchbohrt werden, bis man auf das Liegende stieß. Diese Feststellung und der tägliche Aufenthalt in frischer Waldluft verliehen Bleibtreu, dessen Gesundheit durch die Aufregungen der letzten Jahre stark gelitten hatte, wieder neue Spannkraft.

Die chemische Analyse der Bohrproben ergab, daß die Brühler Braunkohle, verglichen mit der Hardter Blätterkohle, praktisch schwefelfrei war und große Ähnlichkeit mit der Kohle hatte, mit der Adolf Riebeck in Oberröblingen gerade Brikettierungsversuche durchführte. Das veranlaßte Bleibtreu, sich an diesen Versuchen zu beteiligen. Nachdem er zwei Fässer Braunkohle abgesandt hatte, telegraphierte er am 24. März 1873:

„Braunkohlenwerk Ottilie, Oberröblingen. Herr Riebeck genehmigte Braunkohlensendung für Preßversuche. Bitte Sendung acceptieren. Komme selbst dorthin. Bleibtreu“.

Auf Grube Ottilie ergaben sich dann aber wieder unerwartete Schwierigkeiten. Riebeck wollte seine Genehmigung zurückziehen, da er befürchtete, das unbekannte Preßgut könne seine kostspielige Anlage beschädigen. Fast wäre Bleibtreu unverrichteter Dinge zurückgefahren. Da flüsterte ihm aber Riebecks Obersteiger, dessen Herz er sich durch seine Persönlichkeit gewonnen hatte, heimlich zu: „Lassen Sie sich nicht irre machen, die Kohle preßt sich!“ So gab Bleibtreu die Versicherung ab, für alle Schäden aufkommen zu wollen. Und dann wurden vor seinen Augen die ersten Briketts aus rheinischer Braunkohle gepreßt. Sie waren von vorzüglicher Beschaffenheit, den Riebeck'schen durchaus gleichwertig.

Da Bleibtreu zu wenig Eigenkapital besaß, verband er sich mit Hermann Gruhl, dem Besitzer einer Braunkohlengrube bei Halle, den er bei seiner Erkundungsreise kennengelernt hatte. Auf Grund eines Vertrages vom 1. Juli 1873 wurde am 17. Januar 1874 vor Notar Eiler in Bonn die „Braunkohlen-Gewerkschaft Bleibtreu“ gegründet, von deren 100

Kuxen Bleibtreu 25, Dr. Clemm-Lennig, Heidelberg, ein Freund Bleibtreus 4, Gruhl 48 und der Maschinenfabrikant Schaede, Zeitz, ein Geschäftsfreund Gruhls, 23 Kuxe übernahm. Bleibtreu wurde zum Repräsentanten der Gewerkschaft ernannt. Er schien dicht vor seinem Ziele, vor der Verwirklichung seiner Pläne zu stehen.

Mittlerweile hatte aber der Börsenkrach, der die „Gründerzeit“ jäh beendete, die deutsche Wirtschaft zutiefst erschüttert. Kredit war nirgends zu haben, unzählige Unternehmungen waren in Konkurs gegangen, und die „Überlebenden“ mußten äußerst vorsichtig disponieren, wenn sie nicht in den großen Strudel hineingezogen werden wollten.

So ist es verständlich, daß Hermann Gruhl keine Lust hatte, gerade in einer solchen Zeit eine so unsichere Sache, wie es die Brikettherstellung noch war, zu beginnen. Hatten doch selbst so angesehene und wohlfundierte Unternehmungen wie die Naumburger Braunkohlen AG. und die Werschen-Weißensefelder Braunkohlen AG. in ihren Geschäftsberichten für 1873/74 mitgeteilt, daß sie die Errichtung von Trocknungsanlagen und Trockenpressen einstweilen zurückstellen wollten.

Die Braunkohlen-Gewerkschaft Bleibtreu wurde also zunächst „auf Eis gelegt“. Am 15. Oktober 1875 rundete sie ihren Felderbesitz durch das an Hermann Bleibtreu verleihe Feld „Neuer Busch I“ ab. Unterm 12. Februar 1880 wurden ihre 5 Felder zu dem Belde „Bleibtreu“ konsolidiert. Bleibtreu und Gruhl blieben indessen nicht untätig. Als im Jahre 1876 der „Brühl-Godesberger Verein für Braunkohlenverwerthung“ sein Kapital erhöhte, um auf dem Felde Roddergrube eine Brikettfabrik zu errichten, beteiligten sie sich an der Kapitalerhöhung. Beim Bau und beim Anlaufbetrieb der neuen Brikettfabrik wirkten sie als sachverständige Berater mit. Im Jahre 1881 waren die größten Anlaufschwierigkeiten soweit überwunden, daß sich die „Gewerkschaft Roddergrube“, welche die Anlagen des Brühl-Godesberger Vereins übernommen hatte, zum Bau einer zweiten Brikettfabrik entschloß. Auch Bleibtreu hielt die Zeit für gekommen, eine eigene Fabrik zu errichten.

Da wurde Hermann Bleibtreu am 25. April 1881 durch einen Schlaganfall aus rastloser Tätigkeit jäh abberufen. Er erlebte nicht mehr den Siegeszug des rheinischen Braunkohlenbriketts, der wenige Jahre später einsetzte. Er erlebte nicht mehr, daß in der Brikettfabrik, die Hermann Gruhl 1894 auf dem Felde Bleibtreu errichtete, seine Pläne erfolgreich in die Tat umgesetzt wurden. Sein Lebensziel, der rheinischen Braunkohle den ihr gebührenden Rang im deutschen Wirtschaftsleben zu erkämpfen, wurde erst nach seinem Tode erreicht.

Hermann Bleibtreu hat sich selbst und seinen Mitmenschen das Leben nicht leicht gemacht. Als Forscher schätzte er bisweilen die harten Tatsachen der Wirtschaft zu gering ein. Als Idealist wußte er sich seiner Umgebung nicht immer geschmeidig genug anzupassen. So blieb ihm versagt, die wirtschaftlichen Erfolge seiner bahnbrechenden Leistungen selbst zu ernten.

Als Begründer der deutschen Portland-Zement-Industrie und als Vorkämpfer des Rheinischen Braunkohlenbergbaus wird Hermann Bleibtreu unvergessen bleiben.

Ofenhaus Johannes Wichterich und Sohn

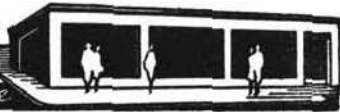
HAUS- UND KÜCHENGERÄTE — — EISENWAREN

Brühl, Uhlstraße 64 und 66 Fernspr. 2273

Ältestes Geschäft am Platze.



Möbel-Zicküs Brühl



Das bekannte Fachgeschäft Bönningergasse 21 - 25

würde sich freuen, auch Sie von seiner Leistungsfähigkeit überzeugen zu dürfen.

Stets große Auswahl - Niedrige Preise - Gute Qualität - Sorgfältige Beratung - Bequeme Teilzahlung!

Auch und gerade in Brühl darf Bleibtreu nicht vergessen werden. Wenn er nicht gewesen wäre, hätte man die ersten rheinischen Brikettfabriken wohl nicht bei Brühl, sondern anderswo errichtet, und die Stadt Brühl wäre nicht die „Metropole des rheinischen Braunkohlenbergbaus“ geworden, die sie zwei Generationen lang gewesen ist.

Unsere Familiennamen

von Fritz Wündisch

(Fortsetzung)

In einigen Familien spiegeln sich uralte Rechts- und Abhängigkeitsverhältnisse wider. Die Ahnherren der Familien **Plog**, **Plug** und **Pluck** sind Inhaber von „Pflugsgütern“ gewesen. Das waren Kleinbauernlehen, die beim Tode ihres Inhabers jeweils gegen Hergabe des besten Pflugs neu gemietet werden mußten. Ein **Halfe** bewirtschaftete einen der großen geistlichen oder Adelshöfe mit der Verpflichtung, als Pacht die halbe Ernte abzuliefern. Die Familiennamen **Huhn** und **Hund** zeigen, daß der Ahnherr ein „Hunno“ gewesen ist, also der Vorsteher einer „Honschaft“, einer bäuerlichen Gemeinschaft. Das westfälische Gegenstück dazu ist **Schulte** (Schultheiß), das mitteldeutsche **Schulze**, das süddeutsche **Maier**. Die Namen **Kaiser**, **König**, **Herzog**, **Graf**, **Abt** und **Abs** (Abts) zeigen, wessen Hörige oder Lehnleute die Ahnherren dieser Familien gewesen sind. Der Name **Frohn** muß sehr alt sein, denn spätestens seit dem 15. Jahrhundert wurden im Kölner Raum keine Frondienste mehr geleistet. Sehr oft nannte man Zugewanderte nach ihrem Heimatort. Dabei lassen sich nach der Form der Benennung drei große Räume der Sprachgewohnheiten unterscheiden: In Süddeutschland verwendete man den Ortsnamen adjektivisch: aus „Hans, der Straßburger“ wurde Hans **Straßburger**. In den Niederlanden verwendete man den Ortsnamen mit der Herkunftspartikel „van“, ein Johann aus Baal wurde Jan **van Baal** genannt. Der Köln-Aachener Raum nimmt eine eigenartige Mittelstellung ein. Ursprünglich galt bis weit in die Eifel hinein der niederländische Sprachgebrauch; südlich Krefeld verwendete man die Herkunftspartikel „von“. Als dann aber das Hochdeutsche immer weiter nach Norden vordrang, ließ man die Herkunftspartikel weg, wohl um Verwechslungen mit der Adelsartikel „von“ zu vermeiden. Das vollzog sich im Kölner Raum gegen Ende des 17. Jahrhunderts. So ist beispielsweise kurz vor dem Dreißigjährigen Kriege ein Handwerksgeselle namens Johann aus dem Dorfe Zier nach Brühl eingewandert. Da er noch keinen Familiennamen hatte, wurde er „der Johann von Zier“ genannt, und auch seine Nachkommen nannten sich zunächst „von Zier“. Erst seit etwa dem Jahre 1700 erscheinen sie in amtlichen Urkunden schlicht als „Zier“, und so heißt die Familie heute noch. Dieser Wegfall der Herkunftspartikel „von“ hat bei manchen Familien den Glauben erweckt, daß ihre Vorfahren

ursprünglich adlig gewesen seien, aber irgendwann einmal „den Adel abgelegt“ hätten. Dieser Glaube wird von manchen geschäftstüchtigen Berufsfamilienforschern kräftig unterstützt und hat einigen Leuten — als Opfer auf dem Altar der Eitelkeit — schon allerhand Geld gekostet.

So kommen heute ziemlich alle Siedlungsnamen des Raumes zwischen Krefeld und der Hoheifel unverändert auch als Familiennamen vor. Von den hunderten und aberhunderten dieser Namen können hier nur einige erwähnt werden. **Kerp**, **Frech**, **Muthrath**, **Bebber**, **Broel** und **Brüll** sind mundartliche Formen von Kerpen, Frechen, Mödrath, Bedburg und Brühl. In **Bädorf** hat sich das alte niederdeutsche Dehnungs-e erhalten; man schrieb vorzeiten „Baedorf“, sprach aber „Ba-h-dorf“, so wie der Name der Stadt Soest auch heute noch nicht „Söst“, sondern „So-h-st“ ausgesprochen wird. Sevenich wurde zu **Zehnpfennig** zerredet.

Ein entlegenes Beispiel dieser Gruppe ist **Hodeige**; das gleichnamige Dorf liegt bei Tongern in Belgien. Aus dem Dorfe Bombaye bei Maastricht stammen die Familien **Bombay** und **Fumfei**. Die Familie **Offizier** stammt aus Ober-Zier bei Jülich.

Der Name der Stadt Köln kommt als Familienname substantivisch vor — **van Coellen** oder einfach **Coeln** — und adjektivisch — **Kölsch** (kölnisch). Ein **Köllejan** ist ein „Jan van Kölle“. Ein **Kleefisch** war ein klevischer Untertan.

Auch der Name des Verfassers dieser Zeilen gehört hierher. Um das Jahr 1380 wanderten in die Heimat seiner Familie, die damals fast menschenleere Bayreuther Gegend, einige böhmische Bauernfamilien ein. Sie wurden von ihren Nachbarn „die Windischen (wendischen)“ genannt. Das „ü“ ist mundartlich; noch heute sagt man in jener Gegend nicht Wirt, sondern Würt.

Auf dem Dorf wurden viele Leute nach der Stelle benannt, an der sie wohnten. Der **Obermayer** saß im Oberdorf, der **Niedermeier** im Unterdorf. An einer „Kuhle“, einer Bodensenke, wohnten die Ahnherren der Familien **Kuhl**, **Kaul** und **Kaulen**. War in der Kuhle eine Quelle, ein „Pütz“, dann wurde der Bauer, der dort seinen Hof hatte, **Pützkaul** genannt. **Broich** oder **Broicher** hießen die Leute, die an einem „Broich“, einer sumpfigen Stelle, und **Pesch** die Leute, die an einem „Pesch“, einer eingezäunten Weide, wohnten. Ein **Schürheck** besaß eine Scheuer an einer Hecke. Ein **Rotkamp** wohnte an einem „Rottkamp“, einem gerodeten Stück Feld. Desgleichen ein **Röttgen**; wobei allerdings offen bleibt, ob der Siedlungsname — Dorf Röttgen — oder der Familienname älter ist. Überhaupt ist die Grenze zwischen Siedlungsnamen und Flurnamen flüchtig, da viele Ortsnamen aus Flurnamen entstanden sind. **Kalteyer** ist wahrscheinlich eine Verzerrung von Kalscheuer, wie das Dorf Kalscheuren bis vor einigen Generationen genannt wurde. **Gschwendner** ist das bayerische Gegenstück zu Röttgen; in Bayern sagte man statt roden „schwenden“. Der Ahnherr der Familie **van der Kall** hat sicherlich in der Aachener Gegend an einer „Kall“, einer Wasserrinne, gewohnt. Der Name **Gemeinwieser** dagegen ist wieder bayerisch; er kommt von der Allmende, der



VOLKSBANK

FÜR DIE LANDKREISE KÖLN UND BERGHEIM e. G. m. b. H.

Brühl/Bez. Köln, Tiergartenstraße 1-7
Bergheim, Hauptstraße 100

* Horrem/Bez. Köln, Hauptstraße 27
Frechen, Hauptstraße 93

Annahme von Spareinlagen - Scheckverkehr - Überweisungen - Wertpapiere - Bausparen - Kredite - Vermögensberatung -

gemeinsamen Wiese. Auch die **Bergbauer** stammen offensichtlich aus Süddeutschland.

Mancher Leser wird sich über die Vielgestalt der Familiennamen wundern, die so gar keine Rücksicht auf die Regeln der Rechtschreibung nimmt. Ja, die Familiennamen sind eben durchweg in einer Zeit entstanden, in der Jedermann sprach und schrieb, wie er wollte. Heute sind wir durch die Gewissenhaftigkeit der Standesbeamten daran gewöhnt, daß bei einem Familiennamen kein Buchstabe willkürlich geändert werden kann.

Standesämter gibt es aber hierzulande erst seit 150 Jahren; vorher kam es häufig genug vor, daß in derselben Urkunde derselbe Name in mehrerlei Weise geschrieben wurde. Heute ist eine Namensänderung eine sehr umständliche Staatsaktion; früher kümmerte sich niemand um Namensänderungen, sofern sie nicht in betrügerischer Absicht vorgenommen wurden.

Wie wandelbar die Familiennamen in alter Zeit waren und auf welch schnurrige Weise sie manchmal entstanden, zeigt der Name **Biergans**. Er hat weder mit dem edlen Gerstensaft noch mit dem wohlgeschmeckenden Vogel irgendetwas zu tun, sondern ist wahrscheinlich folgendermaßen zu erklären: In Flandern sagt man für Peter „Pier“ und für Peterchen „Pierkin“. Und wenn ein Peterchen einen Sohn Hans hat, dann ist das der „Pierkins Jan“. Und da ist wohl vorzeiten einmal so ein Pierkins Jan oder Jef oder Frans nach Köln eingewandert, und wie er dort am Stadttor seinen Namen sagte, hat ihn der Torschreiber nicht recht verstanden und hat mit gesträubtem Gänsekiel den Namen „Biergans“ in sein Buch eingetragen. Dieser Name haftet nun den Nachkommen des wackeren Pierkins für ewige Zeiten an, bloß weil ihr Vorfahr eine weiche Aussprache gehabt und, des Lesens und Schreibens unkundig, den gestrengen Torschreiber nicht berichtigt hat. — Bei dem nicht minder schönen Familiennamen **Kropfgans** ist die Entwicklungskette „Krupp“ (Krüppel) — „Kröpgen“ (Verkleinerungsform) — „Kröpzens“ (Patronym) — „Kropfgans“ (Verzerrung) archivalisch belegt.

Liste der bis jetzt bekannten Pfarrer von St. Margareta in Brühl

- 1) Otto um 1250, plebanus aus Kendenich, gleichzeitig Pastor von Brühl und Vochem,
- 2) Wigbold v. Hagen, plebanus aus Kendenich, gleichzeitig Pastor v. Brühl-Vochem gestorben v. 1304,
- 3) Johannes um 1304, erster Pfarrer in Brühl,
- 4) Johannes de Cuchsheim, um 1343 Pfarrer,
- 5) Adolph, um 1360 Pfarrer,
- 6) Heinrich Kruwel, um 1362 - 1366 Pfarrer,
- 7) Heinrich v. Gymnich, um 1380/95 Pfarrer,
- 8) Johann vamme Eymethuis um 1417 - 1424 Pfarrer,
- 9) Konrad v. Blense, um 1434 Pfarrer,
- 10) Christian Richartz um 1453 Pfarrer,
- 11) Johannes v. Waldeck um 1477 Pfarrer,
- 12) Johannes Bruynswyk um 1494 Vizecurat der Stadt Brühl,
- 13) Tillmann Krumme 1508 - 1528 Pfarrer in Brühl,
- 14) Wilhelm um 1529, Magister zu Brühl,
- 15) ? Kirchenrechnungen 1535 Einführung eines Pfarrers,
- 16) P. Theodoricus v. Bergen, Pfarrverwalter v. 2. 2. 1547 - 1551, und 20. 8. 1556
- 17) Ludger Vinhoven aus Kempen, Pfarrer v. 1551 - 1575,
- 18) Antonius von Gendt 1575 - 1606, Pfarrer,
- 19) Adolph Stütgen 1606 - 1618, Pfarrer,
- 20) Heinrich Wintrich 1618 - 1666, Pfarrer,
- 21) Peter Heimerzheim 1666 - 1667 Pfarrer, starb an der Pest,
- 22) Jakob Aussem 1667 - 1674 Pfarrer,
- 23) Franz Heimerzheim 1674 - 1679, Pfarrer, Bruder v. Nr. 21,
- 24) Christian Lennep 1679 - 1715, Pfarrer,
- 25) Maximilian Heinrich Hansel 7. 6. 1715 - 31. 12. 1732 Pfarrer,
- 26) Peter Breuer 5. 2. 1733 - 1741 Pfarrer,

Betten und Bettwaren

kauft man nur im Fachgeschäft

Bettenhaus Bong

Brühl, Uhlstraße 65 - 67

- 27) Paul Mauel 25. 9. 1741 - 15. 7. 1777 Pfarrer,
- 28) Joseph Beienburg S.-J. 1777 - 1793 Pfarrer,
- 29) Peter Heinrich Gareis, seit 20. 9. 1793 - 1815 Pfarrer,
- 30) Martin Goebbels 1815 - 1827 Pfarrer,
- 31) Bernhard Steinbüchel, 1818 - 1845 10. 3. Pfarrer, Dechant,
- 32) Laurenz Berrisch 1845 - 1883 Pfarrer, Dechant, Monsignore,
- 33) Joseph Loerper 1833 - 1886 Pfarrverwalter,
- 34) Pet. Jos. Jonen 1886 - 1888 Pfarrer, Dechant,
- 35) Richard Bertram 28. 9. 1888 - 24. 11. 1920, Pfarrer, Dechant, Monsignore,
- 36) Heinrich Fetten 1920 - 1949 Pfarrer, Dechant,
- 37) Heinrich Kreutzberg 1949 - Pfarrer, Dechant, Erzbischöflicher Rat.

Die Leser werden um gefällige Mitarbeit gebeten, falls sie noch den Namen irgendeines Pfarrers gefunden haben, um die Lücken in den Reihen schließen zu können. Angaben der Fundstelle gleichzeitig an die Geschäftsstelle des Brühler Heimatbundes Brühl, Kierberger Bahnhofstr. 153 erbeten. H. Sch

Victor von Carben

Victor v. Carben war ein berühmter Konvertit aus dem Judentum. Er war im Jahre 1423 als Israelit geboren und wurde Rabbiner. In der talmudischen Literatur galt er als sehr bewandert. In seinem 49. Lebensjahr empfing er in Köln die Taufe. Da seine Frau nebst drei Kindern und seine beiden Brüder im Judentum beharrten, ward er bald nach seiner Konversion Priester. Er lebte als solcher in Köln, trat am 17. August 1486 in die dortige theologische Fakultät ein und starb daselbst am 15. Februar 1515. Sein Übertritt trug ihm von seiten der Juden manche Verunglimpfungen ein. Carben hatte ein Religionsgespräch mit den gelehrten Juden von Köln, das der damalige Kurfürst Hermann IV. von Hessen (1480 - 1508) ihm vor seiner Aufnahme in den Priesterstand zu Poppelsdorf in Gegenwart vieler Gelehrten und Notabeln bestehen ließ, das Festhalten am Judentum Wahnsinn und Sünde nannte. Der Erzbischof nahm aus diesem Gespräch Veranlassung, die Juden aus seinem Territorium zu verbannen. Dies hatte besonders zahlreiche Auswanderungen aus Bonn, Hersel und Brühl zur Folge, sodaß der Kurfürst an letzterem Ort zum Andenken ein Minoritenkloster baute. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß Carben bei seiner Konversion auf sein beträchtliches Vermögen zu Gunsten seiner Familie verzichtete. Er selbst lebte in den beschränktesten Verhältnissen. Seine literarischen Werke wurden hier nicht berücksichtigt. H. Sch.

ÜBER

PETER KLUG

UHREN - GOLDWAREN - OPTIK
WMF-BESTECKE

1855

100

1963

JAHRE

BRÜHL BEZ. KÖLN, UHLSTR. 63 - FERNRUF 2494

Lieferant aller Krankenkassen.

Erstes Brühler **MOBELHAUS** **GEBRÜDER ZINGSHEIM**

BRÜHL, Uhlstraße 21/23 - Ruf 2667

Böningergasse 11-13

nach größer,

leistungsfähiger und

preisgünstiger als bisher

Zur Entstehung des Brühler Gemeindegebiets

von Fritz Wündisch

(3. Fortsetzung)

XVI.

Jovis den 5. Aprilis 1736 ist im heute angesetzten und vorab der Gemeinden zu Badorff und Vochem notificierten Termin von Seiten der Gemeinde zu Badorff erschienen Zens Engels als Vorsteher, sodann Johannes Frohn und Hilger Lohmer, in deren sowohl als Bürgermeisters und Rats zu Brühl und dasiger Gemeinleuten Gegenwart vorerst ein neues steinernes Feldschweidkreuz nächst unter Badorff am Weg neben kurf. Länderei im sogenannten Baland auf denjenigen alten Platz, allwo vorher das alte Brülische im Jahre 1705 sub Consule Johann Sürth etiam partibus citatis et praesentibus (als gleichfalls die Beteiligten geladen und erschienen waren) aufgesetztes und nunmehr abgefallenes und zuletzt umgefallenes hölzernes Kreuz gestanden, nemine contradicente eingesetzt, und diesem nächst in obig gemeldeter beider Parteien Gegenwart auch ein neues steinernes Kreuz, worauf das Brülische Stadtwappen gleich obgemeldetem neuen Steinernen Kreuz ausgehauen befindlich, am Schwadorfer Weg neben De Grootes 2 Morgen Land von der Sonnen gelegen, auf Ort und Platz, allwo das von Bürgermeister Matth. Gatzten aufgerichtete und nun ebenfalls umgefallene hölzerne alte Brülische Schweidkreuz gestanden hatte, aufs Neue eingesetzt; auch so fort in Gegenwart Peter Eiffelers als Vorstehers zu Vochem, Johann Müllers und Gerhard Kleins, sodann Johann Bolligs Frohnhalbwinnersonn nomine Capituli St. Georgi ist ein neues steinernes Brülisches Schweidkreuz m. d. Stadtwappen gezeichnet unweit Vochem zwischen Cap. St. Georgi und Closter Bödinger Länderei in die Fuhr auf einer Ecke neben einen Fohrstein auf dem Ort und Platz, wo vorhin das alte hölzerne Schweidkreuz gestanden und umgefallen ist, mit beiderseits anwesender Interessenten Approbation und Gutheißens eingesetzt worden.

XVII.

Mercurij den 4ten Decembris 1772 ist der Feldschweidgang praevia facta citatione et convocatione Bürgermeister und Rath, fort der gantzen Burgerschaft als auch der Gemeinheit Vochem, Meschenich, Bertzdorff, Schwadorff und Badorff geritten und gegangen worden wie folgt.

Erstlich von der Cöllenpforthaus heraus langs das steine Creutz vorbey durch die alte Straß langs die Lohmühl, rechter Hand der Olligsmühl den Kirchberg herauf, die Capell vorbey bis ahn des Neuen Busch Eck, wohe der Feldschweid Ferner. Von dannen rechter Hand über das Feld zurück bis an des Fridenbroichs Eck auf den daselbst stehenden großen Eichen-Lag, alwo ein blauer Unkelstein nechst dabey. Von dannen bis auf den Weg, der vom Kirchberg auf Vochem führet, alwo ein schwehrer Stein in der Bach.

Davon die Bach herunter bis an die Bischoffsmahr, so rechter Hand Brüelwärts gelegen, wohe in Zustand Hn. Ambts-

verwalter Hertmanni und Vochemer Gemeinheit grad bis an die Hn. Gereons 80 Morgen an das steinen Brülische Schweidkreutz, so in die Bödinger Fuhr gesetzt worden.

Von dannen an das Engdorffer Creutz aufm Cöllenweg, so Bürgermeister Gatzten daselbst aufsetzen lassen, alwo nur noch ein alter höltzerner Stumpf erfindlich gegen den Engdorffer Weg über.

Ferner der Cöllenstrassen nach bis an das Schwartz Horns Heckelgen, welches vor unserehr zehn Jahren soll verlustig worden seyn, als haben die mehresten von Vochem ältesten Leuth als Brülischer Seith angewiesen, daß solches Heckelgen gestanden gegen den von Vochem kommenden Graben über rechter Hand gegen und neben der Straße, weshalb zum Zeichen daselbst in Gegenwarth Meschenicher Gemeinheit ein Loch gegraben worden, umb künftig ein Schweidcreutz daselbst einzusetzen, welches ab Seithen der Gemeinheit Meschenich bewilliget worden. - So weith erstreckt sich der Vochemer Schweidt.

Von vorgemeltem Horns Heckelgen ist gegangen worden auf einen spitzen Stein, welcher nicht erfindlich gewesen, über die Engdorffer zehn Morgen bis an die Bartscherers Mahr. Von dannen über Engdorffer Acker bis an das Endt von Marx Wolff 4 Morgen bis auf das Bertzdorffer Sträßgen durch die sieben Viertel vom Closter Filtzengraben, auf den Langenicher Acker langs Hersels 4 Morgen, wohe die Meschenicher Gemeinheit abgezangen.

Ferner auf Burbacher drey einen halben Morgen bis auf den Langenicher Knip aufm Langenicher Patt. So dan linker Handt zwischen Langenicher Länderei und St. Jacorden bis an Burbacher sieben Morgen im Bertzdorffer. Von diesem Fuhrstein zwischen obgemeltem und Commendereij 4 Morgen bis an das Eck zwischen gemelten beyden Äckern und daselbst liegendem Fuhrstein.

Weither linker Hand Godorffer Hoffs Länderei langs die Fuhr wider neist Brüel auf die Brassards sieben Morgen im Brülischen bis auf die Langenischer 11 Morgen, zwischen diesen und obgemelten 11 Morgen Bruelwerths und Kribben 1½Morgen Bertzdorffer Hoheit durch die Fuhr auf die Bertzdorffer Straß, alwo vorhin zwey große Steine neben einander langs Palmersdorffer Acker bis auf Pauli Wienens Stück Land gewesen. Weilen aber nur ein Stein aufm Eck erfindlich gewesen, der andere Stein aber von der Bertzdorffer Gemein auf einen anderen Platz den Brülischen zu nechst angewiesen worden, also ist salvo jure cuiuscunque (jedermanns Rechte vorbehalten) ab utraque parte (von beiden Parteien) dagegen bis nach näherer Untersuchungen contra quodcunque praejudicium (ohne daß dadurch irgendetwas entschieden sein solle) protestiert worden:

Von dannen seydt die Limitten weither zu betreten continuiret worden bis an die Gödorffer Bach, worin der umgefallene Laagstein ebenfalls nicht zu finden ware, mithin ist dessen Untersuchung gleichfalls dorthin ausgestellt verblieben.

Weither über die Bach durch den Zwiefelsbenden über nach Palmersdorf zu über Zwiefels Acker, so ahn die Gödorffer Acker schiesen, fort langs Hagenhoffs 40 Morgen und viel andere kleine Stücker Landts so Bruelwerths gelegen bis auf den Weg, so von Bertzdorff durch den Keldenicher Weg

Sarg Sechtem

übernimmt alles bei Sterbefällen.

Brühl, Bonnstraße 16 - Tel. 2564

langs Falckenlust Büsch führt, bis an den Unckelstein Cölenwerths Caecilien Acker.

Von dannen bis auf die äußerste Eck des großen Forst an den daselbst gelegenen Stein, bis an das steinerne Neue Creutz am Lindforst, vorhero geheischen am Eichenbaum, von diesem Creutz lincker Handt an den Krummen Graben, alwo vorhin ein Creutz solle gestanden haben.

So dan ist weither continuirt worden auf die Hodenschneiders Mahr bis ahn das steinerne Schweidtreutz auf der Schwadorffer Straß, welche nach Brül führet, welches 1736 den 8ten Aprilis convocatis convocandis von Bürgermeister und Rath mit der Stadt Wappen gezeichnet nemine contradicente auf den alten Platz des höltzernen Creutz eingesetzt worden.

Von gemeltem Creutz bis auf das steinerne Schweidtreutz unter Badorff, so ebenfalls 1736 den 8ten Aprilis mit dem Stadtwappen bezeichnet nemine contradicente auf dem alten Platz, wohe vorhin ein höltzen Creutz gestanden, aufgerichtet worden.

Vom diesem Creutz ist weither zurück gegangen worden Brühlwerths durch den Weg, woher die Brüelische procession in festo Corporis Christi zu gehen pfeget, bis an Heinrich Zimmermanns Baumgarthen auf die Eck, daselbst von der Straßen langs selbigem Bungarth oder Panthaleonsbenden bey Pfingsdorff am Dorff die Bach hinauf, alwo das auf der Bach gefundene s. v. Secret (mit Verlaub zu sagen: Aborthäuschen) eingeschlagen worden, gegangen worden durch Wienendahls Müllen und Benden bis an das Katzenloch, langs Badorffer Pastors Weyer durch die Hecken bis an Schuiren Baum, welchem nach bey nunmehr geendigtem Feldschweidgang sich sämptlicher Magistrat sambt Bürger-schafft nach Hauß begeben.

Notandum

Wehrender Limitten Betretung hat zeitlicher Bürgermeister Hegel an die Jugend, welche zu erinnerlicher Gedächtnus an die Schweidstein gestoßen worden, zwey Rth. Species 38 Stbr. ausbezahlt.

XVIII.

Büschschweydtgang vom 26. Oct. 1782

Nachdem am verwichenen Montag die gewöhnlichen Citationes denen Gemeinheiten Vochem und Beedorff wie auch dem Frohnhalbwinner Scheffen Schmitz der Herrlichkeit Liblahr durch den Stadtdiener Schallenberg zuzufol executi debite intimiret (in gebührender Weise zugestellt), auch Herr Obrist-Forst- und Jägermeister durch mich Stadtschreiber subversante interesse camerali (wegen der dabei berührten fiskalischen Belange) deshalb zeitlich avisiret und des Endt von Hochdemselben ad hunc actum (zu dieser Handlung) der Waldförster Schönewalt, der Zeugmeister Kievernagel nebst den kuhrfürstl. Försteren Bütgenbach und Fonder specialiter commitiret (besonders beauftragt), also ist anheut mit versammelter Bürgerschaft am Weißer Bentgen unter Pingsdorff der Anfang zum Büschschweidgang gemacht worden wie folgt:

(Fortsetzung folgt)

Der Chronist berichtet:

Ein „Höhepunkt“ schloßstädtischen Geschehens war die Aufstellung eines alten Kanonenofens in einen trostlosen ehemaligen Warteraum des alten Bundesbahnhofs. Dieser Bahnhof ist seit mehr als fünfzig Jahren überfällig. In seinem großen Verwaltungsbericht vom 14. Februar 1911 schreibt Bürgermeister Dr. Hellenbroich zu diesem Thema: „Nicht vorgesehen war in dem Plan über die z. Zt. in der Durchführung begriffene Umgestaltung der Staatsbahnanlagen, der Neubau eines Stationsgebäudes. Auf meinen Antrag aber, der vom Oberhofmarschallamt unterstützt wurde, ist inzwischen auch hierfür ein Projekt fertiggestellt worden; die Ausführung des Neubaus, der der Stadt zur Zierde gereichen wird, dürfte gleich nach Fertigstellung des Güterbahnhofs und der Unterführung zu erwarten sein.“

Damals hat der Ausbruch des ersten Weltkrieges dieses von der Stadtverwaltung Brühl so erfolgreich betriebene Bauvorhaben verhindert. Der Bahnhof aber, der 1843 erbaut worden war, war zum Abbruch verurteilt und wurde vernachlässigt. Er verfiel immer mehr. Zunächst fiel in den zwanziger Jahren die große Restaurationshalle einer Sturm-nacht zum Opfer, dann mußte der Uhrenturm wegen Bau-fälligkeit abgetragen werden, dann wurde der Gepäckabfer-tigungsraum abgerissen und nur notdürftig mit bis heute unverputzt gebliebenen Galoppsteinen neu aufgemauert. Schließlich mußte der Gaststättenbetrieb geschlossen und Bahnsteig und Fahrkartenschalter durch einen Gitterpfad (so wie bei wilden Tieren im Zirkus) verbunden werden. Die „Krönung“ war dann die behelfsmäßige „Wiedereinrich-tung“ eines Wartesaales durch die Aufstellung eines alten Ofens zum Selbstbedienen durch die Fahrgäste. So tief war Brühls Verkehrssituation noch nie gesunken, selbst 1819 nicht, als man erwog, zur Erneuerung des schlechten Straßenpfla-sters für jedes Fahrzeug, jede Kuh und jedes Reitpferd einen „Verkehrszoll“ von einem Stüber zu erheben.

*

Alt-Pfarrer Georg Grosser, der von 1920 bis 1955 der evange-lischen Kirchengemeinde Brühl vorstand, beging am 9. Fe-bruar 1963 das seltene Fest seines goldenen Ordinationsju-biläums. Der Jubilar, der in Schlesien beheimatet ist, be-gann seine Tätigkeit als Seelsorger 1913 in Wiesdorf-Lever-kusen. In Brühl, wo er 35 Jahre lang segensreich wirkte und wo er auch nach seinem Übertritt in den Ruhestand keines-wegs die Hände in den Schoß gelegt hat, hat er seine rechte Heimat gefunden. Die von ihm verfaßte Evangelische Ge-meindechronik, die 1958 im Verlag „Der Löwe“ von Dr. Rey-kers erschien, ist eine wertvolle Bereicherung der Brühler Heimatliteratur geworden. Pfarrer Grosser ist seit langen Jahren Mitglied des Brühler Heimatbundes. Besonders seit seinem Übertritt in den Ruhestand fehlt er in keiner Ver-sammlung, nimmt an allen Veranstaltungen teil und hat wiederholt aus dem reichen Schatz seiner Erinnerungen und seines Wissens Beiträge in den Brühler Heimatblättern ver-öffentlicht. Ihm und seiner treusorgenden Gattin gilt der dankbare Gruß des Brühler Heimatbundes.

Das große Musterring - Möbelhaus im Landkreis

MÖBELHAUS JEAN PFEIFFER OHG.

BRÜHL, UHLSTRASSE 94 und 98-108

Besichtigen Sie bitte unsere 16 Schaufenster, worin wir Ihnen in modernen, sowie in Stilmöbel die schönsten Modelle zeigen. / Eigene Werkstätten.

Ja - täglich lohnt sich der Weg zu uns.

Ihre günstige Einkaufsstätte für:

- **Textilwaren**
- **Haushaltwaren**
- **Konfitüren**

Brühler Kaufhaus

o. H. G.

Brühl, Uhlstraße 36-40

Wesseling, Hauptstraße 62

Am Sonntag, dem 3. März feierte das katholische Brühl das vierzigjährige Priesterjubiläum des Dechanten Heinrich Kreutzberg, seit 1. 2. 1950 Oberpfarrer an St. Margaretha in Brühl. Nach einem feierlichen Hochamt fand ein Festakt im großen Saale des neuen Pfarrheims statt, in dessen Verlauf Landrat Hürten dem Jubilar das ihm auf Vorschlag von Ministerpräsident Meyers vom Bundespräsidenten verliehene Bundesverdienstkreuz erster Klasse anheftete. Die Verdienste des Jubilars um Brühl sind allgemein anerkannt. Die Wiederinstandsetzung der altherwürdigen, im Kriege so schwer zerstörten Klosterkirche, der moderne Ausbau des Marienhospitals, der Neubau des Pfarrheimes, die vollständige Restaurierung der Pfarrkirche, sind äußere Zeichen seines erfolgreichen Wirkens. Sein besonderes Verdienst liegt aber in der Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse in der Innenstadt durch die Schaffung von drei neuen Pfarreien. Der Jubilar hat sich auch auf heimatkundlichem Gebiet verdient gemacht, sowohl durch die Herausgabe einer kleinen Schrift über die Geschichte der Pfarrgemeinde Brühl als auch durch seine Sorge um die überkommenen Kulturwerke im Besitz der Kirche, nicht zuletzt durch die Pflege des Pfarrarchivs. Auch der Heimatbund entbietet ihm seine besten Wünsche für weiteres gesegnetes Wirken. Jakob Sonntag

Das Gedenken an Peter Zilliken

Am 20. Januar 1963 besuchten die Mitglieder des Brühler Heimatbundes aus Anlaß des 7. Todestages von Peter Zilliken, des Gründers und langjährigen Vorsitzenden ihrer Vereinigung die heilige Messe in der Pfarrkirche St. Marien. Die alte Brühler Klosterkirche war gerade dazu angetan, um über das Wesen und Wirken unseres Peter Zilliken nachzudenken. Der wieder hergestellte Altar mit der Verkündigungsgruppe von Balthasar Neumann mit seinen einmaligen Engelfiguren, seinen Säulen und seinen dem Rokoko verhafteten Goldverzierungen, gekrönt vom Hut des Kurfürsten erinnerte daran, welche Mühe sich Peter Zilliken gemacht hat und welche Wege er gegangen ist, um die Restaurierung in Gang zu bringen. Eine Würdigung dieser Arbeit brachte in anschaulicher Form die Presse. Das Evangelium von der Hochzeit zu Kanaa, ergänzt durch die meisterhaft vorgetragene, eindringliche Mahnung, anläßlich der bevorstehenden Mission, die Liebe und Verpflichtung

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes

Dienstag, 9. April 1963, spricht Norbert Zerlett, Bornheim über „Johann Konrad Schlaun.“ Kunstschaffen und Bauwerke eines kurkölnischen Baumeisters.

Samstag, 27. April 1963, Autofahrt Brühl-Schöna-Michelsberg. Einkehr in Queckenberg bei Heck. Führung: Norbert Zerlett, Bornheim.

Dienstag, 14. Mai 1963, Vortrag mit Lichtbildern von Fräulein Dr. Herkenrath, Bonn, über „Rheinische Takenplatten“.

Sonntag, 19. Mai 1963, Vogelkundliche Wanderung durch den Brühler Schloßpark. Treffpunkt morgens 5.00 Uhr Bundesbahnhof. Führung: Heinz Bauer, Brühl.

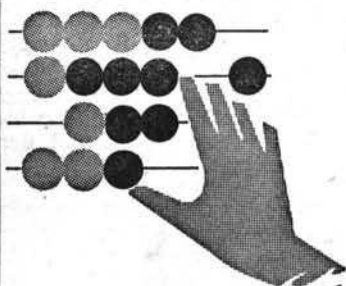
Samstag, 8. Juni 1963, Autofahrt zur Besichtigung der Burg Heimerzheim, Burg Bornheim (Frh. von Diergardt). Anschließend Spargelessen in Bornheim. Führung: Norbert Zerlett, Bornheim.

Die Versammlungen beginnen 20.00 Uhr im Hotel Belvedere, Brühl. Abfahrt der Autobusse 14.00 Uhr ab Bleiche. Weitere Autofahrten werden rechtzeitig durch die Tageszeitungen bekanntgegeben. In den Ferienmonaten Juni, Juli und August finden keine Versammlungen statt.

tung für den Nächsten als Motiv des Handelns gelten zu lassen, brachten besinnliche, erhebende Gesichtspunkte in die heilige Handlung.

Nach dem Gottesdienst machten die Mitglieder, soweit sie gut zu Fuß waren, einen Rundgang durch den verschneiten, sonnenbeschienenen Schloßpark. Dann traf sich ein Teil im Hotel Belvedere mit dem Vorsitzenden um in angeregter Unterhaltung Rückblick und Ausschau zu halten. Die älteren Mitglieder erzählten aus den Zeiten vor Beginn des 1. Weltkrieges und Anfang der 20er Jahre. Für die jüngeren klang es sagenhaft, als vom Hotel Pavillon erzählt und über die Lokalgrößen der damaligen Zeit gesprochen wurde. Aber auch ernste Fragen wurden erörtert, wie die Aufbringung der Kosten für die Fütterung der gefiederten Freunde im Schloßpark.

Als man sich trennte, war das Bewußtsein geweckt, daß das Werk unseres verehrten Gründers Peter Zilliken weiterhin ausstrahlen wird, solange sich in Brühl Menschen finden, die in seiner idealistischen Auffassung weiterwirken.



20%
SPARPRÄMIE
+ ZINSEN

**Wer
rechnen
kann....
spart
prämien-
begünstigt**

KREISSPARKASSE

Brühl, Markt 14

Brühl-Badorf-Pingsdorf

Auf der Kehre 10-12